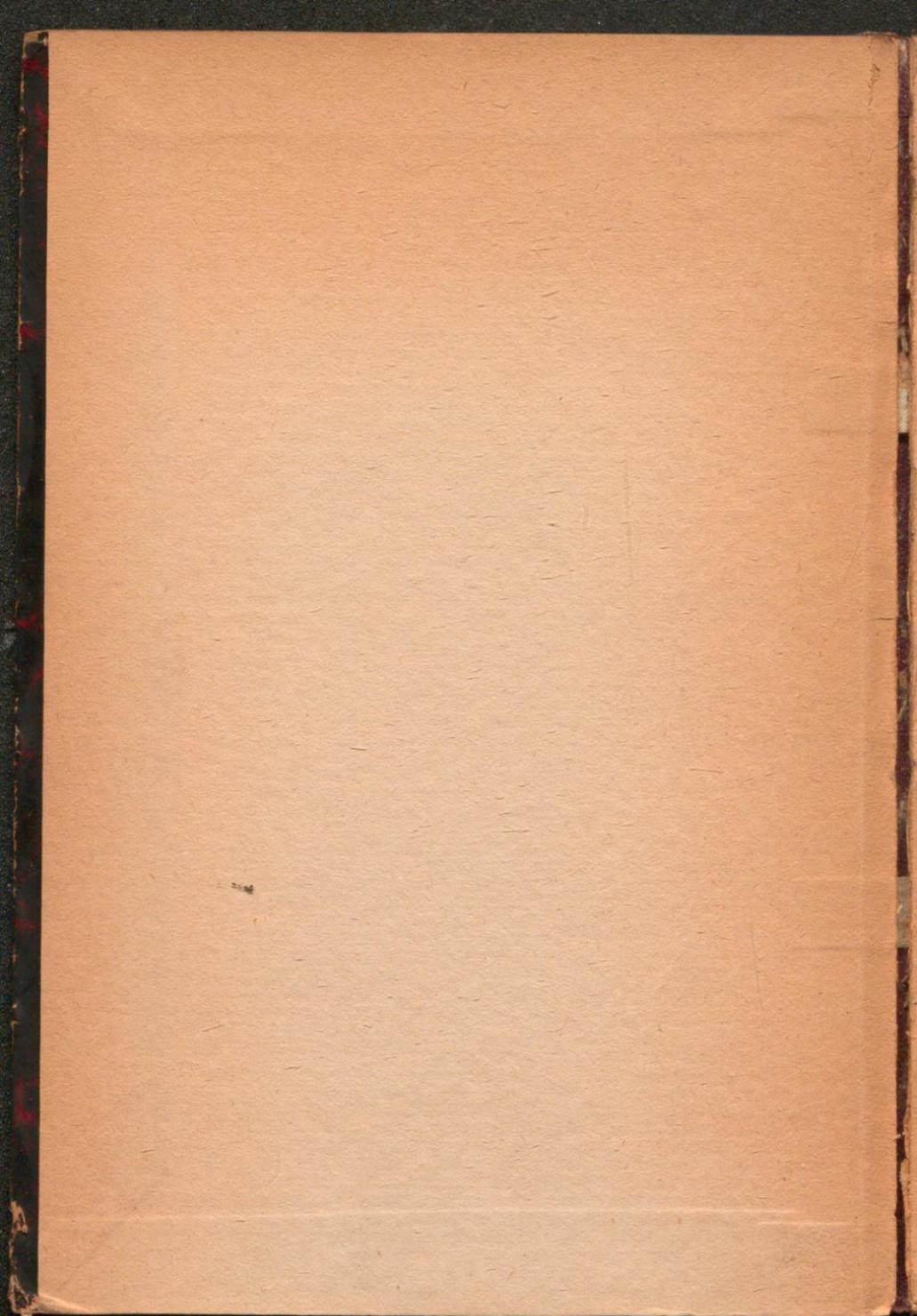


7 Wiener Stadt-Bibliothek.

14840

1. Ex

A



1520

Bei'm

Anblicke Der Denkmünze

auf die

Wieder - Genesung

unseres Landesvaters

im März 1826.

Von

Johann Gabriel Seidl.



Der Ertrag ist zu wohlthätigen Zwecken bestimmt.

Wien, 1826.

In Commission

bey C. Gerold, Buchhändler am Stephansplatze, in J. G. Ritter v. Mösle's Buchhandlung am Graben, bey J. Geisteringer, Buchhändler am Kohlmarkt und bey Kaulfuss und Krammer, Buchhändlern in der Kärnthnerstrasse.

IN: 11556

1520
V

Der allegorische Inhalt dieser, nach des Herausgebers, Johann Ritters von L u c a m, k. k. Banco-Hofbuchhl. Rechnungsofficialen, Angabe, von 'Joh. Ritter von L a m p i gezeichneten, und von dem k. k. Münzgraveur Joh. L a n g und dem Hrn. Fr. S t u c k h a r d (auf der Kehrseite) ausgeführten, Münze ist folgender: Die eine Seite zeigt das Brustbild des Kaisers mit der Umschrift: *Franciscus I, orbi conservatus* (Franz I. der Welt erhalten); die Kehrseite enthält eine aus den Parzen sich bildende Gruppe, deren mittlere, eben im Begriffe, den Lebensfaden des Kaisers abzuschneiden, durch Oesterreichs Genius, der ihr mit seiner Rechten in den Arm fällt, mit der Linken auf die Worte: *Patri parce* (des Vaters schon) weist, gehindert wird. Im Abschnitte stehen Jahr und Monat der Begebenheit.

*

Dieses Denkmahl der Liebe der Völker Oesterreichs zu ihrem angebetheten Monarchen, übergibt der Herausgeber allen Patrioten mit der Ueberzeugung, dass:

Wohin es in der Welt auch kommt, es Zeugniß gibt:
VnMögLICh : VVIrD : eIn : FVrst : noCh : InnIger :
geLIebt.

Anmerkung. In der Thad. Weigl'schen Kunsthandlung am Graben, liegen solche Medaillen um die billigen Preise von 3 fl. 20 kr. bis 5 fl. C. M. zum Kaufe bereit.

ParCa VIro abstInVIIt, CVI paCeM DebVIIt orbIs.

Erkennt ihr sie, die Züge dieses Erzes,
Des hellmetall'nen Spiegels freundlich Bild?
Es ist der Gegenstand jüngst uns'res Schmerzes,
Doch nun der Lust, die uns're Seelen füllt!

O, seht es an, betrachtet's zur Genüge:
Lebend'gen Zügen ist es abgetauscht;
Kein traurig Spiegelbild entseelter Züge,
Vom Künstler nur um Thränen eingetauscht!

Noch wohnt in dieser Stirn' ein warmes Leben,
Die mancher Gram mit Wolken schon umzog;
Noch lebt der Mund, aus dem, mit leisem Beben,
Manch' heiss Gebeth für euch zum Himmel flog!

Noch ist dies Greisenhaar ein lebend Siegel
 Für manchen schweren Prüfungsbrief der Noth,
 Noch lebt dies Aug', aus dessen mildem Spiegel
 Uns aufgetagt des Friedens Morgenroth.

Er lebt, Er lebt noch: „Franz der Welt
 erhalten;“

Das ist des lauten Jubels frommer Sinn;
 Und wie sich's dankbar eure Herzen malten,
 So tritt es hier vor eure Augen hin!

Wohl hat es einen schweren Kampf gegolten;
 Gar ernsten Rathes pflog der Parzen Chor:
 Der finst're Ruf, dem sie gehorchen sollten,
 Traf, Donnergleich, ihr klaggewöhntes Ohr.

Den Faden galt's ja, der durch tausend Herzen
 Als unsichtbares Band der Liebe glitt;
 Die Parze dacht' es, griff ihn auf mit Schmerzen;
 Erhob den Stahl und — wagte nicht den Schnitt!

Und wieder hob sie ihn, bei sich gedenkend,
 Dass sie die thränenlose Parze sei; —
 Schon sinkt ihr Arm, zum Schnitt die Schere
 lenkend;
 Da reisst ein Zuruf das Gewölk entzwei!

Ein Genius erscheint auf lichten Schwingen,
 Als Engel Oesterreichs erkenn' ich ihn:
 Ich sehe Völkerangst sein Knie umschlingen,
 Und Völkerweihrauch seinen Pfad umzieh'n!

Doch hüthet er aus Eile gleich das Schweigen,
 Wess Sinn's er sei, verräth sein Blick zu warm;
 Verklärend tritt er in den dunklen Reigen,
 Und fällt der Parze, wehrend, in den Arm!

„Blick' ruft er, auf, was an des Ew'gen Throne
 Geschrieben dort mit Flämmenschrift erscheint;
 „Des Vaters schon!“ „flammt ja dort,
 drum schon!“

Die Parze schont, und Oestreichs Engel weint,

Weint Dank, und Völker theilen sein Frohlocken,
 Und rufen laut, was stumm sein Auge rief,
 Und füllen durch ihr Flehen neu den Rocken,
 Um den, so schien's, der Fäden letzter lief!

Doch nimmer kann das ihren Wunsch bescheiden,
 Was, karg und schwach, die Gegenwart ver
 leiht;

Verew'gen wollen sie den Tag der Freuden
 Im Angedenken später Enkelzeit!

Drum kleiden sie in manch ein Lied die Zähren,
 Die nun ihr Dank, als flüchtig Opfer, bringt:
 Die Nachwelt, denken sie, wird es einst ehren,
 Weil's diesen Tag, nicht wie es ihn besingt!

Sie schreiben's auf in Büchern und Annalen,
 Vertausendfältigt senden sie's hinaus,
 Auf dass es künft'gen Völkern möge strahlen,
 Wie Oestreich hing an seinem Kai-
 serhaus!

Dankfeste feiern sie, voll Glut und Seele,
Die, wer sie sah, wohl nimmermehr vergisst,
Damit der Sohn dem Enkel einst erzähle,
Was nun dem Vater unvergesslich ist!

Doch leicht gefährdet ist des Liedes Leben,
Und, wie die Blume, keimt es und erstirbt;
Nicht einem Buch ist Ewigkeit gegeben,
Sein Wort verhallt, sein Blätterbau verdirbt!

Selbst dem Gedächtniss bangt um seine Dauer,
Es ringt und kämpft und bösst sie endlich ein;
Und doch darf solche Lust nach solcher Trauer
Verloren nicht und unverewigt sein!

Was Jeder wohl als Wunsch im Busen hegte,
Vollendet ist's, ihr seht es tief bewegt:
Was sich in's Herz, das leicht gebrochne, prägte,
Hier lebt's in unzerbrechlich Erz geprägt!

An solchem Trotz erlahmt der Sturm der Jahre,
Kein Rost der Zeit zernagt so sichern Glanz,
Und an des sterbenden Jahrhundert's Bahre
Lebt dieses Denkmahl kennbar noch und ganz

Wenn längst schon andere Geschlechter wandeln,
Wo lebensheiter unser Fuss nun wallt;
Wenn andre Seelen anders thun und handeln,
Und neuer Gruss von neuen Lippen schallt;

Wenn, wo wir jetzo froh des Friedens hausen,
Manch neuer Giebel unsrem Schutt entstieg;
Wenn heimgegangen in die dunklen Klausen
Der Helden Mancher und mit ihm sein Sieg:

Dann findet einst vielleicht im Schoos der Erde
Der Pflüger dieses Denkmahl, liest es auf,
Eilt hin und fragt, was es ihm gelten werde: —
Doch für den Forscher ist's ein andrer Kauf!

Er liest, liest wieder, ach! und Thränen rollen
Auf's Silberstück, wie er's erkennt, hinab,
Er ruft: „das ist von Franz, dem Gütevollen,
Als ihn der Herr den Seinen wieder gab!“

Und alle Münzen gäb' er um die Eine,
Stellt sie ihm Alle doch in Einer dar;
Denn deutlicher, als sie, verräth ja keine:
„Wie gütig Franz, — wie treu sein
Oestreich war!“

